

Ulrike Schöner

Englischunterricht an einer berufsbildenden Schule

Klagenfurt (IFF), 1990
Reihe "PFL-Englisch", Nr 13

Studienreihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"

Herausgegeben von

Konrad Krainer, Marlies Krainz-Dürr, Christa Piber und Peter Posch

In dieser Studienreihe veröffentlicht das IFF, Arbeitsgruppe "PFL/Schulinnovationen", Ergebnisse von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten von Lehrerinnen und Lehrern, um sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

1. EINFÜHRUNG

1.1. Zur Entstehungsgeschichte der vorliegenden Studie

Im Schuljahr 1988/89 unterrichtete ich zum ersten Mal in einer berufsbildenden Schule. Der Einstieg gestaltete sich für mich sehr schwierig, da ich mit Bedingungen konfrontiert war, die mir vor allem im pädagogischen Bereich Probleme bereiteten.

Nach den alten, mittlerweile ausgelaufenen Lehrplänen für berufsbildende Schulen war Englisch im Bereich der Fachschule für Maschinenbau nur als Freifach vorgesehen. Trotzdem meldeten sich alle Schüler des ersten Jahrgangs zum Englischunterricht an.

Dies bedeutete, daß die Klasse, ursprünglich von 35 Schülern besucht, geteilt wurde. Ich kam in den Genuß, beide Gruppen für je zwei Wochenstunden unterrichten zu dürfen.

Im folgenden möchte ich die wichtigsten Probleme anführen, die mir die Unterrichtsarbeit beträchtlich erschwerten.

- Ein völlig unterschiedliches sprachliches Niveau der Schüler - ich beziehe dies nicht nur auf die Fremdsprache -, bedingt durch unterschiedliche Ausbildungsgänge (ca. 50 % Hauptschul-, die andere Hälfte IGS-Abgänger, Repetenten, ein Absolvent der AHS-Unterstufe, ein türkischer Schüler, der bis dato nie Englischunterricht gehabt hatte).
- Die unterschiedlichen Ziele und Vorstellungen der Schüler. Ein Großteil der Klasse wollte nur das neunte Schuljahr absolvieren und vermied durch die Aufnahme in die HTL den Besuch des Polytechnischen Lehrgangs. Zur Illustration die weitere Entwicklung der Klasse: Der heurige zweite Jahrgang der Fachschule für Maschinenbau besteht aus elf übriggebliebenen Schülern (+ vier Repetenten). Vier Schüler traten während des vergangenen Schuljahres aus, zwei Schüler wiederholen die erste Klasse, ein Schüler trat in die Höhere Abteilung für Maschinenbau über und 17 Schüler beendeten ihre Schullaufbahn, um ins Arbeitsleben einzutreten.
- Das Alter der Schüler und damit die verbundenen Verhaltensweisen.

Die erste Zeit war vor allem durch Machtkämpfe zwischen den Schülern und mir gekennzeichnet (Sitzordnung, Zuspätkommen, Essen während des Unterrichts, in normaler Lautstärke geführte Diskussionen zwischen Schüler - Eingriffe meinerseits wurden als grober Affront empfunden, ...). Eines der Verhaltensmuster, die sich mit schöner Regelmäßigkeit wiederholten, war das Spiel um die Unterrichtssprache. Ich hatte wie gewohnt begonnen, im Unterricht in erster Linie Englisch zu sprechen, was von den Schülern teils mit Gemurre, teils mit lautstarkem Protest quittiert wurde. Sie beteuerten, daß sie mich nicht verstehen würden,

was sicher in Einzelfällen zutraf. Ich hatte aber ohnehin nie die Absicht geäußert, einen starr einsprachigen Unterricht abhalten zu wollen, sondern im Gegenteil immer wieder betont und auch praktisch zu vermitteln versucht, daß ich schwächere Schüler jede mögliche Unterstützung zukommen lassen würde.

Ich Lauf des Jahres war eine gewisse Entspannung der Situation zu bemerken, was zum Teil durch die geringfügige Verkleinerung der Gruppe, zum anderen durch die Reduzierung meiner eigenen Ansprüche an die Schüler und an meinen Unterricht zu erklären sein mag.

Da jedoch einige Schüler die Unterrichtsarbeit weiterhin boykottierten bzw. alles daransetzten, die Klasse zur Menge umzufunktionieren, begann ich mich zu fragen, was für diese Schüler der Grund sein könnte, ein Freifach zu besuchen, das sie doch offensichtlich nicht interessierte.

Ausgehend von dieser Fragestellung begann ich mich für die grundsätzliche Haltung der Schüler dieser Klasse zum Englischunterricht zu interessieren und beschloß, diese etwas eingehender zu untersuchen.

1.2. Die Methode

Als Mittel, diese Frage zu untersuchen, bot sich einerseits der Fragebogen, andererseits das Interview an. Ich stellte einen Fragebogen zusammen, den ich den Schülern am Ende des Unterrichtsjahres zur Bearbeitung austeilte. 23 ausgefüllte Bögen langten wieder bei mir ein. Ich kann allerdings nicht sagen, wie viele Schüler von denjenigen, die die Fragen beantwortet haben, noch an der Schule sind. Ich halte es für möglich, daß jemand, der sich bereits entschlossen hat, der Schule den Rücken zu kehren, bei der Beantwortung von Fragen, die den Unterricht vergangenen Jahres betreffen, sich anders verhält als jemand, für den "Schule" und "Unterricht" auch noch in Zukunft Realität sein werden. Mir war jedoch die Wahrung der Anonymität der Schüler wichtig, um ihnen die Angst vor ehrlicher Stellungnahme zu nehmen. Zusätzlich machte ich sieben Interviews mit Schülern der betreffenden Klasse, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt hatten. Von diesen sieben Schülern besuchen heuer vier die zweite Klasse, ein Schüler wiederholt die erste Klasse und zwei Schüler sind mit Ende des Jahres ausgetreten, um sich einen Arbeitsplatz zu suchen. Es war sicherlich keine ideale Situation, daß ich die Schüler selbst befragte, aus organisatorischen Gründen war dies jedoch die einzige Möglichkeit.

Der Grund, warum ich zusätzlich Interviews für notwendig hielt, war der, einige ergänzende Fragen stellen zu können, die sich auf die Klassensituation im allgemeinen und auf die Atmosphäre im Englischunterricht im besonderen bezogen.

2. DIE ANALYSE DES DATENMATERIALS

2.1. Interviews

Ich möchte zunächst auf einige in den Interviews angesprochenen Aspekte eingehen.

Es fällt auf, daß die beiden Schüler, die die Schule verlassen haben, angeben, daß sie nicht glauben, daß Englisch für ihr weiteres Leben beruflich oder privat von Nutzen sein könnte. Beide geben auch an, daß sie nichts gelernt hätten, wobei der eine hinzufügt, daß er jetzt andere 'skills' beherrsche, nämlich das Sprechen und Verstehen, und auch der andere meint, daß er sich nun besser ausdrücken könne, da er mehr Vokabeln wisse.

Bei drei recht guten Schülern, die sich für das Interview zur Verfügung gestellt hatten, fällt auf, daß sie meinen, sich nicht besonders verbessert zu haben, außer in Kleinigkeiten wie z. B. der Rechtschreibung, daß sie sich aber deshalb zum Englischunterricht angemeldet hätten, um nichts zu verlernen, bzw. bereits Gelerntes aufzufrischen. Alle drei geben auch an, daß sie sich aufgrund der neu gelernten Wörter nun besser ausdrücken könnten.

Diese Gruppe hält Englisch auch für ihr künftiges Berufsleben für wichtig, wobei einer der Schüler explizit auf berufliche Aufstiegsmöglichkeiten hinweist, welche für ihn mit der Kenntnis anderer Sprachen verknüpft zu sein scheinen.

Die gleiche Gruppe, vergrößert um zwei weitere Schüler, gibt auch an, daß sie außerhalb der Schule mit der englischen Sprache konfrontiert war. Als Anwendungsgebiete scheinen Pop Songs, Filme, Auslandsaufenthalte, sowie Urlaubsbekanntschaften auf.

Auf die Frage, worauf im Unterricht Wert gelegt wurde antworten alle: Vokabeln; einige erwähnen die Grammatik, zwei Schüler die Mitarbeit und auch das Sprechen. Schreiben scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Gelernt wurde ausschließlich für angekündigte Tests; nur ein Schüler gab an, hin und wieder aus Langeweile einen Blick in seine Englischunterlagen geworfen zu haben.

An Themengebieten scheinen nicht nur technische Texte, sondern auch Alltagstexte und -situationen das Interesse der Schüler zu wecken.

Als zur Mitarbeit ermutigende Situationen werden solche empfunden, in denen das Thema ausreichend spannend ist und so die Schüler zur Teilnahme animiert. Da sich einige Schüler ausschließlich für Alltagskommunikation, andere hingegen in erster Linie doch für den Bereich Technik interessieren, sollte beiden Gruppen entgegengekommen werden, was sicher immer wieder zu Spannungen innerhalb der Klasse führen wird.

Weiters scheinen die meisten Schüler offensichtlich eine ruhige Atmosphäre als angenehm zu empfinden. Forderungen waren z.B.: einer soll nach dem anderen sprechen, nicht

herausschreien. Das direkte Ansprechen von Schülern durch den Lehrern, ohne daß diese sich durch Aufzeigen bemerkbar gemacht haben, wird von einem Schüler als beängstigend empfunden. Derselbe Schüler freut sich, wenn er aufzeigen kann, weil er gut vorbereitet ist. Alle befragten Schüler stellten fest, daß das Klima in der Klasse nicht besonders gut sei, da ein großer Teil ohnehin weggehen wolle und daher nicht bereit sei, ordentlich mitzuarbeiten. Zitate wie: "Wenn gewisse Leute nicht so blöde Meldungen abgeben würden ...", "Der Großteil paßt nicht auf", "Zu viele denken nicht ernsthaft an's Weitermachen" zeigen, daß es innerhalb der Klasse große Spannungen gibt, an denen diejenigen Schüler, die ernsthaft arbeiten wollen, offensichtlich leiden.

Ein Schüler bezeichnet das Klassenklima als gut, da die Klasse seiner Meinung nach zusammenhält. Diese Aussage wird durch die anderen Feststellungen relativiert.

Als eindruckvollste Stunden wurden diejenigen erlebt, in denen ich Videofilme zeigte; hier scheint vor allem der Streifen "Atomic Café" im Gedächtnis haften geblieben zu sein. Außerdem wurde eine Unterrichtssequenz "London" erwähnt, in der wir mit Londoner Stadtplänen und Dias arbeiteten.

Die Schüler, die mir die Interviews gaben, scheinen mit dem Unterricht im großen und ganzen zufrieden zu sein. Als negativ wurde von einem Schüler vermerkt, daß "man so viel tun mußte, obwohl Englisch ein Freifach ist". Die regelmäßigen Vokabelüberprüfungen, sowie zeitweilige "Versetzungsmaßnahmen" meinerseits wurden ebenfalls von einem Schüler kritisiert.

An Wünschen wurde geäußert, daß einige gern mehr gesprochen hätten, ein anderer Schüler hätte lieber mehr Geschichten gelesen und auch Aufsätze geschrieben.

Das Schlußwort dieses Teils übergebe ich einem Schüler.

Frage: Wie war die Situation in der Klasse?

Antwort: Lustig.

2.2. Die Auswertung der Fragebögen

Auf die Frage "Warum hast Du Dich zum Englischunterricht angemeldet?" antworteten 12 Schüler mit "Weil ich Englisch weiterlernen will", zwei Schülern wurde der Besuch des Unterrichts von den Eltern, zwei Schülern vom Abteilungsvorstand nahegelegt, während sich drei Schüler den Mitschülern angeschlossen. Ein Befragter konnte oder wollte keine Antwort geben, zwei Schüler geben die Eltern und ihr Interesse am Fach, ein Schüler seine Kollegen und das fachliche Interesse an.

Der Druck von der Schulorganisation her, den ich eigentlich befürchtet hatte, scheint nur geringfügig wirksam gewesen zu sein.

Die zweite Frage "Kannst Du jetzt besser Englisch als zu Beginn des Schuljahres?" wird von 14 Schülern bejaht, von 7 Schülern verneint und kann von zwei Schülern nicht eingeschätzt werden.

Bezugnehmend auf Frage 3 geben die meisten Schüler an, sie würden jetzt besser reden und verstehen können. Vokabeln, Lesen, Aussprache und Sprechen sind den Schülern im Unterricht als wichtig erschienen (Frage 4).

20 Schüler bejahen die Frage, ob sie im Unterricht Englisch gesprochen haben, ein Schüler schätzt es als wenig ein, und nur zwei Schüler geben an, nicht gesprochen zu haben. Die häufigste Situation ist die Antwort auf Fragen des Lehrers, gefolgt von Fragen an den Lehrer und Schülerfragen.

Außerhalb der Schule wird von 13 Befragten Englisch verwendet, zehn Schüler verneinen diese Frage (7). Die meisten Schüler geben an, im Urlaub oder mit ausländischen Gästen Englisch zu sprechen.

Die Frage 9, ob sich die Schüler am Unterricht beteiligt hätten, wird von 20 mit ja, von zwei mit nein und von einem Schüler mit 'manchmal' beantwortet. Die Art der Beteiligung ist ziemlich ausgeglichen. Nur ein Schüler beantwortete ausschließlich Fragen, ein anderer Schüler stellte ausschließlich Fragen, und einer gab an, nur still mitgedacht zu haben. Der Hauptgrund für die Beteiligung am Unterricht ist der Wunsch, das Englisch zu verbessern. Als Grund für die Nichtbeteiligung gaben vier Schüler an, sie hörten lieber zu. Drei von diesen gaben jedoch an, mitzuarbeiten.

Die Häufigkeit des "Zu-Wort-Kommens" wurde wie folgt beantwortet: Acht Schüler gaben an, sehr oft, ein Schüler oft, 13 Schüler selten, und ein Schüler nie zu Wort zu kommen. Acht Schüler würden gerne öfter drankommen, 14 Schüler verneinen dies, und einem Schüler ist es egal. Begründungen für positive Antworten waren: "Weil mir Englisch Spaß macht", "Weil ich etwas lernen will", "Damit ich mein Englisch verbessern kann", "Ich finde Englisch sehr wichtig"; Begründungen für negative Antworten waren: "Weil ich oft nicht mitarbeite", "Ich komme schon genug oft dran", "Komme oft genug zum (sic!) Wort".

Fünf Leute wurden sehr oft angerufen, wenn sie sich nicht gemeldet hatten, allen war dies unangenehm. 16 Schüler wurden selten aufgerufen, wenn sie sich nicht gemeldet hatten.

Den selten aufgerufenen Schülern war dies nicht unangenehm. Sechs Schüler wurden sehr oft aufgerufen, wenn sie sich gemeldet hatten, während 16 Schüler angeben, nicht immer drangenommen zu werden. Ein Schüler wurde laut Fragebogen nie aufgerufen.

Bei unerwarteter Anrede durch den Lehrer fürchten sich zwei Schüler vor Fehlern bei der Aussprache und vier Schüler vor Satzfehlern. Ein Schüler beantwortete diese Frage nicht.

Eine Korrektur durch den Lehrer fürchtet nur ein Schüler, 22 haben damit keine Probleme.

Niemand fürchtet sich, von Mitschülern verbessert zu werden (Fragen 17 - 20). Ein Indikator für das gute (in den Interviews durchaus widersprüchlich beschriebene) Klassenklima scheinen die Antworten auf Frage 21 zu sein; nur ein Schüler fürchtet, von seinen Klassenkollegen ausgelacht zu werden.

Bei der Bewertung von Unterrichtssituationen treten große Unterschiede auf. Die Spitzenreiter sind englische Videos, gefolgt von Songs, Einsetzübungen, Geschichten, mündlichen Übungen und Vokabelübungen. Sehr unbeliebt sind Hörverständnisübungen und schriftliche Grammatikübungen. Am meisten zu lernen glauben die Schüler bei mündlichen Übungen, Vokabelübungen und englischen Videos.

Der negative Gegenpol ist hier der Umgang mit Songs (Fragen 22, 23).

Das wichtigste Gebiet im Englischunterricht ist für die meisten Schüler Alltagsenglisch, dicht gefolgt von Wortschatz und technischem Englisch. Die meisten Schüler wünschen sich, daß der Lehrer bei Erklärungen auch Deutsch sprechen soll (Frage 24).

Sehr viele Schüler würden gerne englischen Filmen folgen, mit englischsprechenden Menschen kommunizieren und technische Texte übersetzen können. Aufsätze zu schreiben wird besonders gering geachtet.

Folgende Situationen werden im Englischunterricht als besonders unangenehm empfunden:

- Hörverständnisübungen
- daß man sich nicht hinsetzen durfte, wo man will
- Rechtschreibung und Grammatik
- Tests 2x
- das Aufnehmen von Stunden
- das ewige Herausrufen von Mitschülern
- eine Frage, wenn ich nichts gelernt habe
- wenn die Lehrerin so geschrien hat
- selbst Fragen stellen

14 Schüler empfanden nichts als besonders unangenehm.

Von 14 Schülern wurde nichts als besonders angenehm erlebt.

Angenehmes am Unterricht:

- wenn er nicht stattgefunden hat
- Video schauen 2x
- die Atmosphäre
- das Klima
- Lesen und Reden
- Verständnis des Lehrers

- fast alles
- die gute Verständigung unter den Schülern

Gern gemacht wurden Spiele, Texte lesen, Filme anschauen und Fragen beantworten. Auch Tonbandübungen werden genannt.

15 Schüler konnten sich an eine Englischstunde erinnern. Drei Schüler nannten die laufende Stunde mit dem Fragebogen, vier gaben keine Begründung, einer erinnert sich an viele Stunden. Eindrucksvoll waren die Filme, Hi-fi, Diavorführung, Arbeit mit Stadtplänen, Landkarten und Bildern von London. Fünf Schüler konnten sich an keine spezielle Stunde erinnern, drei Schüler beantworteten diese Frage nicht.

Auf die Frage, was im Unterricht anders gemacht hätte werden sollen, antworten vier Schüler nicht. Ein großer Teil tritt für mehr Videos ein, auch Alltagsenglisch und die häufigere Verwendung der englischen Sprache im Unterricht wurden genannt.

2.3. Persönliche Gedanken zum Fragebogen

Als ich den Fragebogen zusammenstellte, hatte sich die in den ersten Wochen des Schuljahres so spannungsgeladene Situation weitgehend normalisiert, wobei ich einerseits das Verhalten der aktivsten Störenfriede, andererseits aber auch meine Reaktionen auf dieselben meine. Das bessere Klima bewirkte bei mir jedoch keinen gesteigerten Optimismus, was den Ertrag des Unterrichtes anlangte.

So war ich doch einigermaßen überrascht, als ich bei genauerer Analyse der Ergebnisse des Fragebogens feststellen konnte, daß eine deutliche Mehrheit der Schüler offenbar das Gefühl hatte, am Unterrichtsgeschehen aktiv teilgenommen zu haben (siehe Frage 9 und Frage 13) - ich betrachte dies zumindest als kleinen 'Teilsieg'.

Wenn Videofilme als Spitzenreiter im Unterricht empfunden werden, macht sich bei mir ein Hauch von Mißtrauen bereit - heißt das nicht vielleicht nur passives 'Sich-Berieseln-Lassen'? Gespräche im Anschluß an die Filme waren jedoch durchaus dazu angetan, mein Mißtrauen wieder abzuschwächen, wenn auch nicht völlig zum Verschwinden zu bringen.

Auch die Tatsache, daß manche Schüler Englisch für ihr außerschulisches Leben als wichtig erachten, erscheint mir positiv.

Die von einer Gruppe gegebenen Antworten auf die Frage nach besonders unangenehm empfundenen Situationen im Englischunterricht beziehen sich ca. zur Hälfte auf den Unterricht selbst (Fragen formulieren, Tests, listening comprehension ...), zum anderen Teil aber auf das Klassenklima. Bei der entgegengesetzten Frage nach unangenehmen Situationen halten sich ebenfalls direkt mit dem Unterrichtsgeschehen in Zusammenhang stehendes und

'Atmosphärisches' die Waage.

Daß einigen Schülern andere Schwerpunktsetzungen lieber gewesen wären, betrachte ich als unvermeidlich.

Der Fragebogen erlaubt keine Aussagen über den tatsächlichen sprachlichen Ertrag des Englischunterrichts, hat mir aber doch zu einer optimistischeren Sichtweise verholfen.

3. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Als ich im Vorjahr einmal mit den Schülern der 1FMA über den Englischunterricht diskutierte und sie um Änderungsvorschläge ersuchte, sagte einer der Anwesenden mit gleichermaßen erfrischender wie deprimierender Offenheit: "Alle Deppat'n ausse." Diese Bemerkung kam zu einem Zeitpunkt, da sich bei mir leichte psychische Abnützungerscheinungen und eine wachsende Irritation breitzumachen drohten. Irgendwie wurde ich dadurch auf den Boden der Realität zurückgeholt, und mir wurde zweierlei bewußt:

- Die Probleme in der Klasse haben nur bedingt mit mir als Person zu tun.
- Ich muß versuchen, genau zu unterscheiden zwischen den Schülern, die mir tatsächlich einiges aufzulösen geben und denjenigen (dem größeren Teil), die durchaus zugänglich und interessiert sind.

Diese Sichtweise hat es mir ermöglicht, der Klasse wieder etwas offener gegenüberzutreten und nicht in totaler Übellaunigkeit zu versinken. Die Kooperation vieler Schüler dieses Jahrgangs hat die Entstehung der Studie ermöglicht. Gleichzeitig ist sie als Datensammlung über den Unterricht des Freifaches Englisch in der Abteilung für Maschinenbau bereits überholt, da seit Beginn des heurigen Schuljahres der neue Lehrplan auch für diesen Bereich in Kraft getreten ist und Englisch somit im regulären Fächerkanon aufscheint, wodurch sich einige Probleme in Zukunft nicht mehr in derselben Art und Weise darstellen werden.

Die Antworten der Schüler auf meine Fragen und die Gespräche mit ihnen haben mich in meiner Meinung bestärkt, daß es auch in berufsbildenden Schulen außerordentlich notwendig ist, den Aspekt der "Allgemeinbildung" als Unterrichtsprinzip bewußt einzubringen, wofür gerade der Sprachunterricht prädestiniert erscheint.